



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schule der Chemie, oder erster Unterricht in der Chemie

Stöckhardt, Julius Adolph

Braunschweig, 1881

Molecular- oder Atomtheorie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88906)

Theoretisches zu den chemischen Verbindungsgesetzen.

Vergl. S. 235 und 334.

Die durch eine unendliche Reihe von Beobachtungen und Versuchen im Gebiete der Chemie und Physik entdeckten wunderbaren Naturgesetze erwecken den Drang nach einem tieferen Einblick in die innere Structur der Körperwelt, denn nur hierdurch ist uns die Hoffnung gegeben, über die Ursachen jener Gesetze Aufschluss zu erlangen. Soweit jedoch unsere jetzigen Hilfsmittel reichen, sind wir nur im Stande, aus gewissen gegenseitigen Beziehungen einiger jener Naturgesetze Schlüsse zu ziehen, welche zur Grundlage für die Aufstellung einer allgemein angenommenen Hypothese geworden sind. Diese Hypothese besteht im Wesentlichen darin, dass man sich alle Körper als durch Anhäufung äusserst kleiner, einzeln nicht wahrnehmbarer Theilchen gebildet denkt, welchen man die Namen Molecüle und Atome gegeben hat. Man nennt daher die hierauf gegründete und nach und nach sehr scharfsinnig ausgearbeitete Theorie, deren wichtigste Punkte im Folgenden dargelegt werden sollen,

Molecular- oder Atomtheorie.

536. Molecüle. Molecül wird der kleinste als für sich bestehend denkbare Theil eines Körpers genannt.

Pulverisirt man einen festen Körper, ein Stück Kreide, noch so fein, so wird jedes auch nur durch das stärkste Mikroskop wahrnehmbare Stäubchen davon immer noch aus einer Anzahl ganzer Molecüle bestehen; denn die mechanische Zertrümmerung eines Molecüls ist undenkbar, weil dasselbe eben schon den allerkleinsten Theil darstellt, bei dessen Zerstörung also die Fortexistenz des betreffenden Körpers aufhören müsste. Da nun aber die Kreide, auch in feinsten Staub verwandelt, stets noch Kreide bleibt, so müssen dabei auch ihre Molecüle unverletzt geblieben sein.

Die Molecüle werden vermöge der ihnen innewohnenden Anziehungskraft (Cohäsion) zusammengehalten, jedoch so, dass sie sich nie berühren, sondern stets noch mehr oder weniger grosse Zwischenräume vorhanden sind — denn jeder Körper ist porös. Bei den festen Körpern sind diese Zwischenräume am kleinsten und bei den Gasen am grössten.

Die Stärke der Cohäsionskraft ist dem Abstände der Molecüle umgekehrt proportional. In den starren Körpern sind die Molecüle durch die Cohäsion derartig festgebannt, dass sie nur kleiner Vibrationen und geringer Ortsveränderungen fähig sind, welche durch Erschütterung von aussen, durch Temperaturwechsel oder Elektrizität u. dergl. veranlasst werden können. Bei den tropfbarflüssigen Körpern dagegen befinden sich die Molecüle bereits in solchen Abständen von einander, dass die Cohäsionskraft theilweise der Gravitation nachgeben muss. Die Molecüle bewegen sich hier mit solcher Leichtigkeit, dass sich diese Körper stets den sie umschliessenden Gefässen genau anpassen und eine ebene, wagerechte Oberfläche bilden. Bei den gas- oder dampfförmigen Körpern endlich sind sogar die Molecüle so weit von einander entfernt, dass die Cohäsion fast wirkungslos geworden ist und sich vielmehr die Tendenz zu immer weiterem Auseinanderweichen der Molecüle zeigt. Die Gase füllen jeden ihnen zugänglichen leeren Raum aus, vermischen sich mit Leichtigkeit untereinander und dringen in viele flüssige und feste Körper ein (Absorption der Gase). Diese Erscheinungen werden dadurch erklärt, dass die Gasmolecüle in beständiger Bewegung begriffen sind und ihren Weg so lange fortsetzen, bis sie auf ein Hinderniss stossen und so in andere Richtungen gelenkt werden.

Der Aggregatzustand eines Körpers ist sonach durch die grössere oder geringere Entfernung seiner Molecüle von einander bedingt.

Alle Einflüsse, welche die Molecüle in Bewegung versetzen, können deren gegenseitigen Abstand verändern und jenachdem der Cohäsion förderlich sein oder ihr entgegenwirken.

Obenan steht hierin die Wärme, welche sich gewissermaassen in beständigem Kampfe mit der Cohäsion befindet. Durch sie werden die Molecüle auseinandergedrängt und somit deren gegenseitige Anziehung abgeschwächt. Hierbei bemerkt man stets ein Verschwinden (Latentwerden) von Wärme, indem dieselbe sich

mit einem Theile der Cohäsion ausgleicht. Den Uebergang in den Gaszustand kann man als den Sieg der auseinandertreibenden Wärme über die Cohäsion betrachten. Bei der Verdichtung der Körper (das ist Zunahme der Cohäsion) wird solche gebunden gewesene Wärme wieder frei und fühlbar. Alle Volumveränderungen der Körper, auch wenn sie durch andere Ursachen bewirkt worden, sind entweder von einem Latentwerden oder einem Freiwerden von Wärme begleitet.

Eine zweite der Cohäsion oft entgegenarbeitende Kraft ist die Adhäsionskraft der Molecüle. Während die Cohäsion sich nur unter gleichartigen, demselben Körper angehörigen Molecülen äussert, bewirkt die Adhäsion die Annäherung ungleichartiger, respective verschiedenen Körpern zugehöriger Molecüle.

Giesst man z. B. Wasser und Spiritus zusammen, so entsteht eine gleichförmige Mischung, indem die Spiritusmolecüle vermöge der Adhäsion sich gleichmässig zwischen die Wassermolecüle lagern. Löst man ein Salz in Wasser, so findet dasselbe mit den Salz-molecülen statt und der feste Körper wird, indem er sich löst, flüssig. Umgekehrt bewirkt die Adhäsion bei vielen Gasen eine starke Verdichtung. Ammoniakgas z. B. verdichtet sich bis nahezu um das Fünfhundertfache, um mit Wasser vereinigt die gesättigte Ammoniakflüssigkeit zu bilden. Diese moleculare Adhäsion findet aber nur zwischen gewissen Körpern statt (Oel mischt sich nicht mit Wasser, viele Stoffe lösen sich nicht in demselben etc.), man spricht daher auch von adhäsiver Verwandtschaft der Körper.

Eine Aenderung in der Anordnung der Molecüle tritt auch in den festen Körpern zuweilen scheinbar ohne besondere Veranlassung ein. So sieht man z. B. die durchsichtige, glasartige, arsenige Säure milchweiss, den durchsichtigen Gerstenzucker undurchsichtig werden, was nur durch eine veränderte Lagerung der Molecüle zu erklären ist.

Bei den krystallisirten Körpern sind offenbar die Molecüle nach feststehenden Regeln derartig gruppirt, dass nach gewissen Richtungen hin ihre Abstände grösser sind, als nach den übrigen. Hieraus erklärt sich die Gesetzmässigkeit in der Krystallbildung und der Spaltbarkeit der Krystalle.

537. Atome. Obgleich man sich die Molecüle schon fast unendlich klein vorstellen muss, so steht dennoch fest, dass sie,

wenige Ausnahmen abgerechnet, sämmtlich aus noch kleineren Theilchen — aus Atomen — zusammengesetzt sind.

Atom nennt man den kleinsten, weder einer mechanischen Zertheilung, noch einer chemischen Zersetzung unterziehbaren Theil eines einfachen Körpers; oder mit anderen Worten: Das Atom ist der kleinste, chemische Verbindungen einzugehen fähige Theil eines Elements.

Diejenige Kraft, welche die Atome zu Molecülen vereinigt, ist die Affinität oder chemische Verwandtschaft. Alle chemischen Vorgänge sind durch die Affinität der Atome bedingt, welche bei jedem Elemente in charakteristischer Weise verschieden ist und in naher Beziehung zur Elektricität steht.

Die grosse Schnelligkeit, mit welcher man oft chemische Processe vor sich gehen sieht, sowie mehrere andere Wahrnehmungen nöthigen zu der Vermuthung, dass auch die Atome, indem sie sich zu Molecülen vereinigen, nicht in directe Berührung treten, sondern gewisse Abstände oder Zwischenräume innehalten. Jedoch muss als feststehend angenommen werden, dass die Wärme u. dergl. diese Zwischenräume nicht zu verändern vermag, ohne zugleich eine Zersetzung des Molecüls herbeizuführen. Dagegen bewirken Wärme und Elektricität, zuweilen auch Licht und äussere Erschütterung eine Bewegung der Atome in den Molecülen, welche oft eine Aenderung in der Stärke der Affinität zur Folge hat. — So verbindet sich das Eisen in glühendem Zustande direct mit Sauerstoff, während wiederum das Quecksilberoxyd beim Erhitzen sich in seine Bestandtheile zersetzt. Chlor verbindet sich mit Wasserstoff durch Vermittlung des elektrischen Funkens oder des Sonnenlichtes und Jodstickstoff zersetzt sich in Folge blosser Erschütterung.

Die Affinität vermag ihre Wirkung nur in nächster Nähe zu äussern und es ist daher nöthig, dass sich die Molecüle derjenigen Körper, welche gegenseitig in chemische Action treten sollen, innig vermischen. Es müssen daher die festen Körper erst durch Schmelzen oder Auflösen dazu befähigt werden. — *Corpora non agunt nisi fluida* lautet ein schon sehr alter Lehrsatz.

538. Gewicht der Molecüle. Ueber die absolute Zahl und Grösse der in einem Kilogramm oder Liter enthaltenen Molecüle irgend eines Körpers wird man, deren Kleinheit wegen, stets im Ungewissen bleiben, dagegen ist es eine Haupt-

aufgabe des Chemikers, die Art und Anzahl der in den Molecülen aller Körper enthaltenen Atome auf indirectem Wege zu erforschen. Hierzu ist vor Allem die Kenntniss des relativen Gewichtes der Atome eines jeden Elementes sowie das des zu untersuchenden Molecüls nöthig. Um diese Data zu erlangen, giebt es verschiedene Methoden, welche sich theilweise ergänzen und zur gegenseitigen Controle dienen.

Bei den Gasen beginnt die Ermittlung ihres Moleculargewichtes mit der Bestimmung ihrer specifischen Schwere. Da nämlich alle gas- und dampfförmigen Körper bei gleicher Wärmezufuhr und unter Einwirkung desselben Druckes ganz übereinstimmende Volumenveränderungen erfahren, so nimmt man an, dass dieselben bei Uebereinstimmung obiger Verhältnisse in gleichen Raumtheilen ganz dieselbe Anzahl gleichgrosser Molecüle enthalten. Wenn aber z. B. ein Liter Wasserstoff eben so viel Molecüle enthält, als ein Liter Stickstoff oder Sauerstoff oder Schwefeldampf, so ergiebt die Gewichts-differenz dieser gleichen Gasvolumina auch den Gewichtsunterschied der Molecüle. Indem man nun die Gewichte gleicher Volumina (also die specifischen Gewichte) der Gase verglich, hat man gefunden, dass der Wasserstoff am leichtesten ist und sonach auch die leichtesten Molecüle enthalten muss. Im Vergleich zu dem Molecül des Wasserstoffs (dieses gleich 1 gesetzt) fand man die Molecüle

von Chlor	35,5mal schwerer		
„ Stickstoff	14	„	„
„ Sauerstoff	16	„	„
„ Schwefeldampf	32	„	„
„ Chlorwasserstoffgas . .	18,25	„	„
„ Wasserdampf	9	„	„
„ Ammoniakgas	8,5	„	„
„ Grubengas	8	„	„
u. s. f.			

Wenn man demnach das Gewicht des Wasserstoffmolecüls als Einheit annimmt, so stellen obige Zahlen die relativen Moleculargewichte für die betreffenden Körper dar. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn man überzeugt ist, dass ein Molecül Wasserstoff nur aus einem Atom besteht, da man dieses doch, als den eigentlichen Minimaltheil, zur Einheit wählen muss. Geht man aber, um hierüber Aufschluss zu erlangen, sämtliche

bekannte Verbindungen des Wasserstoffs durch, so findet man, dass die kleinste Quantität desselben, welche man darin antrifft, gleich einem halben Molecül ist und letzteres somit aus zwei Atomen Wasserstoff besteht.

Es vereinigen sich z. B. bei der Bildung des Chlorwasserstoffs gleiche Volumina von Wasserstoff und Chlor, also von beiden Elementen gleichviel Molecüle, respective je ein und ein Molecül. Das Product müsste demnach, wenn das Wasserstoffmolecül, als aus einem Atom bestehend, gleich 1 angenommen würde, $1 + 35,5$, also 36,5mal schwerer sein. Nach obiger Angabe ist das Chlorwasserstoffmolecül aber nur 18,25mal so schwer, als das des Wasserstoffs und es kann in demselben daher von jedem dieser beiden Elemente nur so viel wie $\frac{1}{2}$ Molecül enthalten sein. Man muss also das Moleculargewicht des letzteren, um sein Atomgewicht = 1 setzen zu können, = 2 schreiben, und damit gestaltet sich obige kleine Tabelle folgendermaassen:

Moleculargewicht von Wasserstoff . . .	= 2
„ „ Chlor	= 71
„ „ Stickstoff	= 28
„ „ Sauerstoff	= 32
„ „ Schwefel	= 64
„ „ Chlorwasserstoff . . .	= 36,5
„ „ Wasser	= 18
„ „ Ammoniak	= 17
„ „ Grubengas	= 16

Nicht nur die Molecüle des Wasserstoffs, sondern die fast sämtlicher Grundstoffe bestehen aus zwei Atomen; nur beim Quecksilber und Cadmium glaubt man annehmen zu müssen, dass das Molecül nur von je einem Atome gebildet wird, während man beim Phosphor und Arsen dagegen dasselbe zu je 4 Atomen annimmt.

Wird durch irgend einen chemischen Process ein Element in freiem Zustande abgeschieden, so pflegen sich also je zwei Atome davon zu einem Molecül zu verbinden. Man beobachtet daher an den Elementen im *statu nascendi* eine stärkere Verbindungsneigung, als im bereits isolirten Zustande, wo ein Theil der Affinität der Atome schon durch die Bildung der Molecüle in Anspruch genommen ist.

539. Gewicht der Atome. Bei denjenigen Körpern, welche nicht im gasförmigen Zustande beobachtbar sind, ist eine Ermitte-

lung ihres Moleculargewichtes aus dem specifischen Gewichte nicht möglich und es ergiebt sich dasselbe hauptsächlich aus der Summe der Atomgewichte ihrer Elementarbestandtheile. Um nun das Atomgewicht solcher Elemente festzustellen, welche wenig oder keine flüchtigen Verbindungen bilden und auch selbst nicht verdampfbar sind, kann daher nicht, wie oben, vom Moleculargewichte ausgegangen werden. Dafür giebt gerade bei diesen die specifische Wärme einen Anhalt für die Atomgewichtsbestimmung. Es zeigt sich dieselbe nämlich dem Atomgewichte umgekehrt proportional; je grösser also dieses ist, desto weniger Wärmezufuhr wird erfordert, um den gleichen Erwärmungseffect zu erzielen. Dieselbe Wärmemenge bewirkt z. B., dass vom Schwefel 32 Gramm, vom Kupfer 63 Gramm, vom Silber 108 Gramm und so fort in ihrer Temperatur um 1° gesteigert werden. Obige Wärmemenge beträgt 6 bis 7 Wärmeeinheiten und würde durch eine völlig constante Zahl ausdrückbar sein, wenn man darüber im Klaren wäre, wie viel Wärme ein jeder Körper verbraucht, um sich seiner Temperatur entsprechend auszudehnen.

Diese zwischen 6 und 7 schwankende Zahlengrösse hat man mit dem Namen Atomwärme belegt und sie ist es, welche hauptsächlich die Atomgewichtsbestimmung vermittelt. Dividirt man nämlich dieselbe durch die Zahl, welche die specifische Wärme (42) ausdrückt, so erhält man entweder einen dem Aequivalent des betreffenden Elementes gleichen oder doppelt so grossen Quotienten;

z. B. specif. Wärme des Kupfers	= 6 : 0,093 =	64,5 (63,5)
" " " Silbers	= 6 : 0,056 =	107,1 (108)
" " " Magnesiums	= 6 : 0,250 =	24 (24)

Da die Atomwärmezahl nicht ganz constant ist, so stimmt das Resultat bei manchen Elementen nur annähernd und man würde dadurch in Unsicherheit gebracht worden sein, wenn nicht durch gewisse Aehnlichkeiten im chemischen Verhalten und namentlich auch durch den Isomorphismus, welcher auf Uebereinstimmung in der Grösse der Atome schliessen lässt, ein weiterer Anhalt geboten würde.

Selbstverständlich stehen die S. 337 aufgeführten Verbindungsgewichte oder Aequivalente stets in naher Beziehung zu den Atomgewichten, da jene ja schon das Verhältniss angeben, in welchem die einzelnen Elemente sich gegenseitig verbinden.

Es blieb daher nur noch auf obige Art zu ermitteln, ob durch jene Zahlen zugleich die kleinsten Gewichtsmengen angegeben werden, welche in chemischer Verbindung anzutreffen sind.

Nachstehende Tabelle giebt eine Uebersicht der Atom- und Moleculargewichte der wichtigsten Elemente, welchen zur bequemen Vergleichung die Aequivalente zur Seite gestellt sind. Die den Symbolen der ersteren zugleich beigefügten Valenzzeichen finden ihre Erklärung weiter unten. Die Moleculargewichte der letzten Spalte beziehen sich auf je zwei Atome der Elemente, mit Ausnahme von Hg, Cd (1 At.) wie von P und As (4 At.), wie oben schon erwähnt worden (538).

	Aequivalent- gewichte (Aeq. G.).	Atom- gewichte (A. G.).	Molecular- gewichte (M. G.).
Wasserstoff . . . (Normalelement.)	H = 1	1 = $\boxed{\text{H}^{\text{I}}}$	$\boxed{\text{H}_2 = 2}$
Sauerstoff	O = 8	16 = $\text{O}^{\text{II}} (\Theta)$	= 32
Stickstoff	N = 14	14 = N^{V}	= 28
Kohlenstoff	C = 6	12 = $\text{C}^{\text{IV}} (\text{C})$	= 24
Schwefel	S = 16	32 = $\text{S}^{\text{II}} (\text{S})$	= 64
Phosphor	P = 31	31 = P^{V}	= 124
Chlor	Cl = 35,5	35,5 = Cl^{I}	= 71
Brom	Br = 80	80 = Br^{I}	= 160
Jod	J = 127	127 = J^{I}	= 254
Fluor	Fl = 19	19 = F^{I}	= 38
Bor	B = 11	11 = B^{III}	= 22
Silicium	Si = 14	28 = $\text{Si}^{\text{IV}} (\text{Si})$	= 56
Kalium	K = 39	39 = K^{I}	= 78
Natrium	Na = 23	23 = Na^{I}	= 46
Lithium	Li = 7	7 = Li^{I}	= 14
Calcium	Ca = 20	40 = $\text{Ca}^{\text{II}} (\text{Ca})$	= 80
Barium	Ba = 68,5	137 = $\text{Ba}^{\text{II}} (\text{Ba})$	= 274

	Aequivalent- gewichte (Aeq. G.).	Atom- gewichte (A. G.).	Molecular- gewichte (M. G.).
Strontium	Sr = 43,7	87,5 = Sr ^{II} (Sr)	= 175
Magnesium	Mg = 12	24 = Mg ^{II} (Mg)	= 48
Aluminium	Al = 13,7	27,5 = Al ^{IV} (Al)	= 55
Eisen	Fe = 28	56 = Fe ^{IV} (Fe)	= 112
Mangan	Mn = 27,5	55 = Mn ^{IV} (Mn)	= 110
Kobalt	Co = 29,5	59 = Co ^{IV} (Co)	= 118,6
Nickel	Ni = 29,5	59 = Ni ^{IV} (Ni)	= 118
Uran	U = 60	120 = U ^{IV} (U)	= 240
Zink	Zn = 32,5	65 = Zn ^{II} (Zn)	= 65
Cadmium	Cd = 56	112 = Cd ^{II} (Cd)	= 112
Blei	Pb = 103,5	207 = Pb ^{IV} (Pb)	= 414
Kupfer	Cu = 31,7	63,5 = Cu ^{II} (Cu)	= 127
Quecksilber	Hg = 100	200 = Hg ^{II} (Hg)	= 200
Silber	Ag = 108	108 = Ag ^I	= 216
Platin	Pt = 98,7	197,4 = Pt ^{IV} (Pt)	= 394,8
Gold	Au = 197	197 = Au ^{III}	= 394
Zinn	Sn = 59	118 = Sn ^{IV} (Sn)	= 236
Wismuth	Bi = 208	208 = Bi ^{III}	= 416
Chrom	Cr = 26,2	52,2 = Cr ^{IV} (Cr)	= 104,4
Molybdän	Mo = 48	96 = Mo ^{VI} (Mo)	= 192
Wolfram	W = 92	184 = W ^{VI} (W)	= 378
Antimon	Sb = 122	122 = Sb ^V	= 244
Arsen	As = 75	75 = As ^V	= 300

Der scheinbare Widerspruch, dass bei den meisten Elementen die Atomgewichtszahl, welche doch die kleinste verbindungs-fähige Quantität bezeichnet, doppelt so gross ist, als das Aequivalent, verschwindet, wenn man sich erinnert, dass für die

Aequivalente das zwei Atome enthaltende Molecül des Wasserstoffes als Einheit angenommen worden war, während bei den Atomgewichten ein Atom desselben = 1 gesetzt wurde. Es haben also diejenigen Elemente, bei welchen beide Zahlen übereinstimmen, eigentlich ein halb so grosses Atomgewicht ergeben.

540. Chemische Formeln. Nachdem man sich über die Atom- und Moleculargewichte genügend klar geworden war, sah man sich veranlasst, die chemischen Symbole nicht mehr auf die Aequivalente, sondern auf die Atome (resp. Atomgewichte) zu beziehen, da diese ja die eigentlichen Repräsentanten der einzelnen Elemente in den chemischen Verbindungen darstellen.

Hierdurch ist aber eine tiefgehende Aenderung in der chemischen Formelschreibweise herbeigeführt worden. Während man z. B. nach alter Weise die Formel des Wassers HO schrieb und damit andeutete, dass dasselbe aus 1 Aeq. Wasserstoff = 1 und 1 Aeq. Sauerstoff = 8 bestehe, so lautet die neue Formel H_2O und besagt, dass darin 2 Atome Wasserstoff = 2 und 1 Atom Sauerstoff = 16 enthalten sind, woraus sich sein Moleculargewicht = 18 ergibt.

Welche Vorzüge diese neue Bezeichnungsweise vor der alten hat, wird insbesondere bei der organischen Chemie fühlbar. Für die anorganische Chemie ist ihr Werth zwar nicht geringer, nur verliert die Formelsprache hier viel von ihrer leicht fasslichen Einfachheit. Aus diesem Grunde wurden auch bisher in diesem Buche noch die Aequivalentformeln beibehalten; da diese jedoch mehr und mehr ausser Gebrauch kommen, so ist es sehr rathsam, sich mit den neuen Molecularformeln immer schon recht vertraut zu machen.

Durch die nachstehenden und weiter unten folgenden Beispiele sollen Fingerzeige für derartige Uebungen gegeben werden.